

die Gefahr, sich an die Welt, an die Kunst (oder — an die Seitenaltäre...) zu verlieren. Demgegenüber tritt uns in der Anordnung, wie wir sie in Parsch finden, ein gewisser Zug zu reiner Spiritualität entgegen, zur Abwendung von allem (auch von den zwei kleinen Fenstern, durch deren farbiges Glas die bunte Welt gleichsam einzig noch hereinguckt...), zur Abwendung von allem, außer dem übernatürlichen Heilsgeschehen am Altare. Solche Spiritualität kann aber — wie wir aus ganz konkreten Begegnungen und Äußerungen wissen — zu einer halb unbewußten Flucht vor unseren durchaus christlichen Welpflichten werden. Erschüttert müssen wir einsehen, daß kein Kunstwerk, kein Menschenwerk die unheimlichen Weiten und Tiefen des Geisteslebens umfassen kann.

Auch dieser spiritualistische Zug der Kirche in Parsch entspringt ihrem Notcharakter. In ihrer Not wendet sich die Gemeinde ganz dem Herrn zu. Ja, geradeaus gegenüber dem vorderen Kircheneingang liegt der rückwärtige (so daß man von Tor zu Tor durch den ganzen Kirchenraum ins Freie sehen kann) — wie um von allen Seiten alle, die müde und beladen sind in dieser Welt voll Not, zum Eintritt einzuladen. Aber auch als Sinnbild dessen, in welchem Zustand des Aufbruches und der Offenheit — zu ungewisser Zukunft — sich die Menschheit befindet. Geheimnisvolle Symbolik der alltäglichen Dinge!

Eine Notkirche im wahrsten Sinne des Wortes! Ein Haus des mutig-demütigen Bekenntnisses zu unserer Not und zu jenem Opfer unter der Gestalt von Brot und Wein, welches alle Not wendet —, wenn wir es in unser Herz aufnehmen.

Wien

Dr. Ottokar Blaha

LITURGISCHE ARBEIT IN DEN MISSIONEN

Eine afrikanische Gemeinschaftsmesse

Die liturgische Erneuerung macht auch in den Missionsländern gute Fortschritte (vgl. die verschiedenen Artikel von P. Hofinger SJ. in den Jahrgängen dieser Zeitschrift). Kürzlich erschien beispielsweise ein wertvolles Hilfsmittel zur Gestaltung der Gemeinschaftsmesse in Afrika. Es handelt sich um eine Veröffentlichung der verdienstvollen Druckerei der Marianhiller Missionare (Marianhill, Südafrika) in der Zulusprache. Sie trägt den Titel „UMHALBISO WAMI NOWENU FUTHI“, was zu deutsch „Mein und euer Opfer“ heißt.

Das Büchlein bietet Paraphrasen zu den meisten Gebeten des Ordinarium Missae, die zum gemeinsamen Gebet für die Gläubigen eingerichtet sind. Die Anordnung ist so, daß abwechselnd zwischen einem Vorbeter und dem Volk und zwischen zwei Chören gebetet wird. Die Umschreibungen in der Zulusprache geben genau den Sinn der lateinischen Gebete wider.

Es handelt sich hier zweifelsohne um eine vorzügliche Handreichung für die Missionäre, den Gottesdienst zu verlebendigen. Für den einfachen Schwarzen ist es eben nicht ohne weiteres möglich, ein Missale zu benutzen. Es müssen ihm Anregungen etwa in der Art der schönen Kindermessen von Tilmann geboten werden.

Hm.

Ein afrikanisches Brevier

In Peramiho (Ostafrika), einer Freien Abtei der Benediktiner von Sankt Ottilien, wurde ein Benediktinerinnen-Konvent errichtet, dessen Lebensgewohnheiten möglichst der einheimischen Sitte und Art angeglichen sind. Die schwarzen Benediktinerinnen beten die monastischen Tagzeiten in ihrer heimatlichen Sprache, dem Swahili. Auch der Gottesdienst, mit Ausnahme der heiligen Messe, wird in der Volkssprache abgehalten.

Hm.

Herbeirufung der Fische auf der Orchideeninsel

Das Frühchristentum wußte mit großem Geschick, heidnische Gebräuche von ihrem magischen Gift zu reinigen und sie in den Bereich der Sakramentalien zu erheben. Weil Religion und Magie das ganze Leben der Primitiven umgeben, sieht sich auch der heutige Missionär oft vor die Aufgabe gestellt, seinen Neuchristen abergläubische Zeremonien durch ein Sakramentale zu ersetzen.

P. Alfred Giger SMB, Missionär in Taitung (Formosa), berichtet uns, wie er ad hoc einen magischen Brauch in eine christliche Zeremonie umformte. Als er eine Missionsreise nach der Orchideeninsel (südlich von Formosa) machte, die meist von primitiven Fischern bewohnt ist und wo sich einige Christen aus Formosa niedergelassen hatten, stellte er fest, daß gerade das „Fest der Herbeirufung der Fische“ gefeiert werden sollte.

Die Jami-Fischer schlachten dabei ein Schweinchen, gießen das Blut ins Meer und rufen dazu: „Kommt ihr Fische, kommt ihr Fische!“ Diese Zeremonie soll auf magische Weise die fliegenden Fische herbeilocken, welche die Hauptnahrung der Jami bilden.

Der Missionär beschloß nun, dieses Fest christlich umzuformen. Als die Fischer sich nun in ihren Booten versammelt hatten, hielt er an sie eine Ansprache: Gott habe das Meer mitsamt seinen Fischen geschaffen. Ihn sollten sie preisen und bitten, unzählige fliegende Fische herbeizurufen. Nicht durch das Blut eines Schweinchens könnten die Fische herbeigelockt werden, sondern nur durch des allmächtigen Schöpfers Willen. Sie sollten sich auch bewußt sein, daß die Fische nur das Leben des Leibes erhalten können. Jesus Christus aber habe ihnen durch das Kreuzesopfer das ewige Leben verliehen. Durch seine übergroße Liebe habe er die Menschen anlocken wollen, um ihnen Verzeihung, Leben und ewiges Glück zu schenken.

Nachher sprach der Missionär im Andenken an den Befehl des Herrn „Werfet die Netze aus“ ein Gebet des Dankes für alle Wohltaten Gottes und der Bitte um reiche Ernte des Meeres. Alsdann feierte er das heilige Meßopfer in der Meinung, daß Gott den armen Fischern die nötige Speise des Leibes, noch mehr aber die Nahrung der Seele schenke. Alle Jami waren hoch erfreut über dieses schöne Fest, wie sie es nie zuvor feierlicher erlebt hatten. Hm.

Bemühungen um den liturgischen Gesang in Südafrika

Um den liturgischen Gesang in Südafrika zu heben, wurde 1955 in Kapstadt die „Catholic Church Music Society“ gegründet. In der Öffentlichkeit trat sie erstmals durch eine kirchenmusikalische Feier in Erscheinung. Der Erfolg dieser Veranstaltung bewog die Gesellschaft, am 13. Februar dieses Jahres ein zweites derartiges „Recital“ in der Stadthalle von Kapstadt durchzuführen. Der Chor der Sakraments-Kirche in Wittebome trug Gregorianischen Choral vor, während der Chor der Marien-Kathedrale eine Palestrina-Messe bot und der Chor der Michaels-Kirche in Rondebosch zeitgenössische Kompositionen sang.

Die Gesellschaft hat nun zur Förderung des liturgischen Gesanges auch eine allgemeine Bibliothek mit guter Kirchenmusik eröffnet, die allen Chorleitern zugänglich ist.

Im Juni wird ein Ferienkurs für Chorleiter und Organisten stattfinden.

Joseph Van Hecken CICM., Les réductions catholiques du pays des Ordos. Heft XV der Schriftenreihe der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft.

Man erhält in dieser Schrift zum ersten Male Einblick in eines der großartigsten Experimente der Missionsgeschichte, die Reduktionen der Scheutfelder Missionäre in der äußeren Mongolei, die bis in die jüngste Vergangenheit bestanden haben. In diesen Reduktionen herrschte ein reges gottesdienstlich-liturgisches Leben. U. a. wurde an allen Sonn- und Festtagen vom ganzen Volke choraliter das Proprium Missae gesungen. W. Heim